



Gemalte Realität – Sonnenuntergang an der Spitzkoppe



NAMIBIA

NAMIBIA – LAND DER UNBEGRENZTEN MÖGLICHKEITEN

Text: Michael Nies Fotos: Matthias Soeder

DAS SCHLIMMSTE ZUERST:

Es ist 3 Grad kalt, und wir sind wieder zu Hause – leider. Es war toll, nüchtern ausgedrückt. In Superlativen zu schreiben, ist so 'ne Sache. Dann glaubt einem in der Regel keiner. Aber Namibia macht süchtig. Man muss das Land erleben. Oder besser wie wir – erbiken. Die Natureindrücke sind überwältigend, faszinierend, grandios, atemberaubend. Das Lichtspiel der Farben vergisst man nie mehr. Auch nicht den Geruch der großen Robbenkolonien. Aber eins nach dem anderen.

Pünktlich starten wir mit Air Namibia ab Frankfurt. Ein ruhiger Nachtflug mit perfektem Service bringt uns unserem gebuchten Abenteuer entgegen. Per Wetter-App eines Mitreisenden erfahren wir, dass es in Windhuk regnet – na schön, wir fliegen also in die Wüste.

Am nächsten Morgen steigen wir bei Sonnenschein und 25 Grad aus dem Flieger. Eine wundersame Heilung über Nacht und ein breites Grinsen erfasst unsere Gesichter.

Die nagelneuen Radon-Slide-Fullys sind ebenfalls alle heil angekommen, und Wenzel, einer unserer Guides, erwartet uns am Airport.

Erste Station ist die Vineyard Lodge bei Windhuk. Ein Kaffee und Wasser stehen bereit, und wir bauen in Ruhe unsere Räder für den ersten Testride auf.

Für den Abend hat Andy, unser Chefguide, einen Tisch in „Joe's Beerhouse“ reserviert. Wer Windhuk besucht, sollte

unbedingt dorthin. Nicht nur des Bieres wegen. Unsere Stippvisite in Windhuk zeigt eine lebendige, prosperierende Stadt, die sehr reizvoll im hügeligen Bergland liegt.

ROMANTIK, WO DAS AUGE HINSIEHT

Motiviert starten wir nach einem ausgiebigen Frühstück in unseren ersten Fahrtag. Er ist in zwei Etappen geteilt, wie so viele der folgenden 14 Biketage. Eine technisch mittelschwere Strecke führt uns durchs Khomas-Hochland. Die Wege sind ruppig und steinig, aber nicht verblockt. Es geht auf und ab auf relativ schmalen Wegen bei einer Temperatur von 30 bis 35 Grad – und wir dachten, dass ist heiß. Schon ein paar Tage später sollten wir eines Besseren belehrt werden.

Unser Camp schlagen wir bei Nauams in der Nähe der Randberge auf. Lagerfeuerromantik pur. Fast kitschig. Eingerahmt von großen Sandsteinblöcken, die dunkelrot leuchten in der Abendsonne. Sogar eine Dusche, deren Wasser mit Feuer beheizt wird, gibt es hier. Einfache Technik, die funktioniert.

Auf dem weiteren Weg Richtung Sossusvlei mit seinen traumhaft schönen Dünen müssen wir tags drauf über den Spreetshoogte-Pass mit seinem 45-Grad-Downhill. Hier bricht das Gebirge in die Namib ab. Vom Pass genießen wir einen Fernblick, der Sehnsüchte wachsen lässt. Doch bevor wir der Schönheit der Landschaft romantisch erliegen, schlagen unsere Bikergene durch, und wir wollen nur noch diesen Megapass runter.



Scharfes Afrika

Mitten im Nichts taucht plötzlich eine Fata Morgana auf, ein kleines Restcamp mit Tankstelle, Supermarkt und etwas eher Wesentlichem – der Desert-Bäckerei. Wir sind in Solitäre. Hier bei Moose McGregor gibt es angeblich den besten Apfelkuchen Afrikas, den wir uns nicht entgehen lassen.

Am Abend des gleichen Tages sind wir noch mit Robert Redford verabredet für die Fortsetzung zu „Out of Afrika“. Traumhaft liegt unser Sossusvlei-Campground unter alten Kameldornbäumen mit Blick auf die Elimdüne, die in der Abendsonne gelbbrot leuchtet. Springböcke kommen bis zu 5 m nah an unsere Zelte. Diese bezaubernde Szenerie ist fast wie eine Kulisse und wirkt wie Meditation für die Seele. Bevor wir jedoch den Sonnenuntergang und die Stille genießen, führt uns unsere Abend-Bike-Runde zum Sesriem-Canyon. Urplötzlich taucht er vor uns auf und schneidet eine tiefe Rinne ins Gestein. Der Sesriem ist ein Canyon des Trockenflusses Tsauchab, der sich über circa 2 Millionen Jahre ins Sedimentgestein hineingefressen hat. Er ist bis zu 30 Meter tief und knapp einen Kilometer lang. Ein kurzes Stück fahren wir hinein in dieses Naturschauspiel. Für den kompletten Canyon braucht man ein spezielles „Permit“, informiert uns Wenzel.

TAGE DES LICHTS

Am nächsten Morgen lassen wir die Bikes stehen und brechen vor Sonnenaufgang nach Sossusvlei auf, um diesen von „Big Daddy“, der höchsten Düne der Welt, zu erleben. Sie erhebt sich auf ungefähr 380 Metern über dem Umland. Die Landschaft ist eine gemalte Realität, und die Qual des frühen Morgens lohnt.

Unser nächstes Ziel ist die Blutkoppe. Was uns dort erwartet, lässt Adrenalinjunkies frohlocken. Dieser riesige Granitfels ist der Slickrock

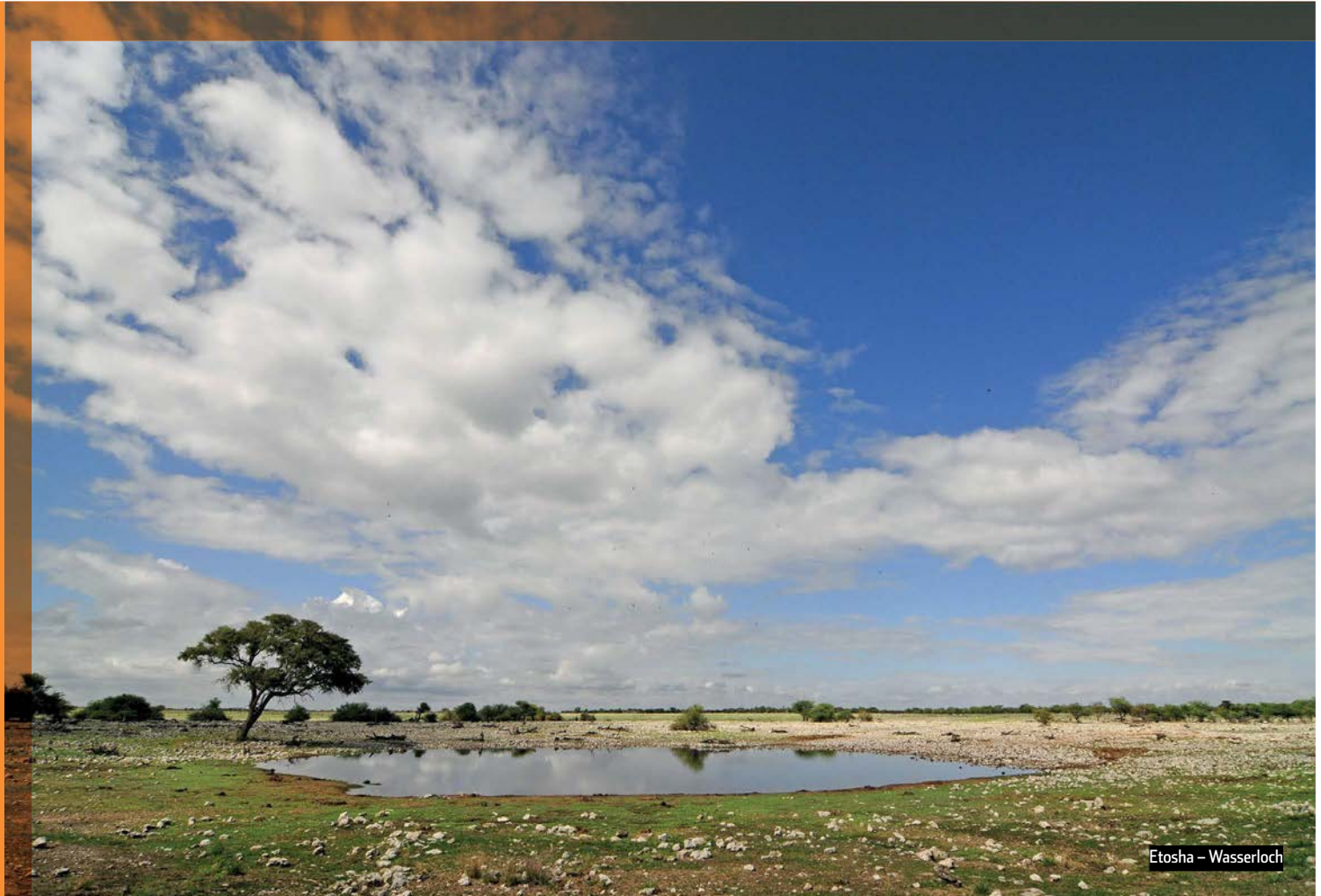
FAKTENCHECK SESRIEM:

Der Name ist Afrikaans und heißt auf Deutsch „Sechstriemen“, da die ersten Siedler sechs Riemen aus Fellen von Oryxantilopen schnitten und aneinanderknüpften, um so Wasser zu schöpfen. Der Canyon führt permanente Wasserstellen, die viele Tiere nutzen.



Mitten im Nichts

NAMIBIA



Etosha – Wasserloch

Namibias, der Klebefaktor ist enorm. Wir umrunden den halben Berg und suchen uns unsere Linie, da es keinen eingefahrenen Trail gibt. Von dieser „Spielwiese“ können wir bis kurz nach Sonnenuntergang nicht lassen, dabei spinnen wir viele Theorien, woher der Name „Blutkoppe“ kommt. Mit dem Sonnenuntergang ist es dann offensichtlich. Der Fels leuchtet blutrot.

SAND IN MEINEM SCHUH

Auf dem weiteren Weg nach Tinkas kreuzt die erste Giraffe unsere abenteuerliche Bikestrecke. Fette Boulder liegen links und rechts des Wegs. Zahlreiche Aloe Dichotomas (Köcherbäume) säumen die Strecke, und bei Tinkas finden wir zwei alte deutsche Soldatengräber aus dem Jahr 1895. Stumme Zeugen einstiger Kolonialgeschichte. Die Landschaft könnte im Vergleich zum gestrigen Tage nicht unterschiedlicher sein.

Meist sitzen wir um acht Uhr morgens nach einem ausgiebigen Frühstück auf dem Rad. Das hat den Vorteil, dass es noch nicht so heiß ist und wir nur bei 28 statt 38 Grad starten. Erfreulicherweise ist die Luft sehr trocken, so ist die Hitze gut zu ertragen. Wir trinken viel. Meist kommen wir auf 6 bis 8 Liter pro Tag. Eine Menge, die wir dank unserer immer in der Nähe befindlichen Begleitfahrzeuge nicht selbst tragen müssen.

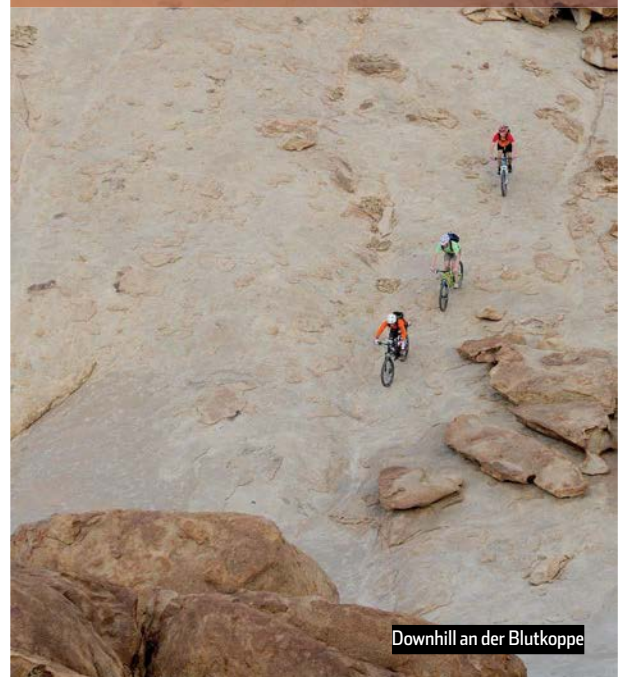
Unsere Bikestrecke von der Blutkoppe nach Swakopmund wird dann gegen Mittag auch zur Hitzeschlacht. 43 Grad Celsius zeigt das Thermometer. Dabei schwirrt ständig das Liedchen von der Band „2Raumwohnung“ wie eine warnende Ansage durch die Köpfe. „36 Grad und es wird noch heißer ...“ Und es sollte heißer werden.

Perfekt vorbereitet, erwartet uns unser Mittagslunch unter einer großen, schattenspendenden Akazie. Als Matthias, den wir schon nach ein paar Tagen nur noch „Sand in seinem Schuh“ nannten, mal wieder selbigen leerte, hatten wir die erste richtige Schrecksekunde. Beim Anheben seines Schuhs züngelte eine Hornvipere unter dem Bikelatschen hervor. Ein kleiner Sprung zur Seite verhinderte das Schlimmste. Chefguide Andy kommentierte das Geschehen mit typischem englischen Humor: „Die ist nicht tödlich, man verliert höchstens einen Finger oder Zeh“, was dem kreidebleichen Matthias ein zaghaftes Lächeln entlockte.

Nach dem Schreck laden wir erstmal unsere Bikes auf den Hänger und fahren bis kurz vor Swakopmund mit dem Auto, um die letzten Kilometer an den Atlantik zu biken.

FAKTENCHECK SOSSUSVLEI:

Das Sossusvlei im Namib-Naukluft-Park ist eine von Namibsand-Dünen umschlossene beige Salz-Ton-Pfanne („Vlei“), die nur in sehr seltenen, guten Regenjahren Wasser führt. Dann bildet sich ein wenige Zentimeter bis mehrere Meter tiefer See am Ende des Vlei. „Sossus“ heißt in der Sprache der Nama „blinder Fluss“. Deshalb, weil der Tsauchab dann im Nichts endet.



Downhill an der Blutkoppe



Köcherbäume – Unser Tor zum Meer

Am selbigen angekommen, ist es angenehm frisch bei 24 Grad, die raue See peitscht uns Feuchtigkeit entgegen und bestätigt, dass Namibia nicht nur aus Wüste besteht.

SONNE UND MEER

Swakopmund zeigt sich von seiner besten Seite. Kein Nebel, milde Temperaturen und exzellentes Essen. Das eigentlich kleine Städtchen (ungefähr 45.000 Einwohner) kommt uns nach den Tagen in der Wüste vor wie eine Metropole. Die Spuren deutscher Kolonialzeit sind hier allgegenwärtig. Wer Medikamente braucht, geht in die „Adler Apotheke“, am Kiosk liegt die „Allgemeine Zeitung“ in deutscher Sprache aus, und wer Durst auf ein Bier nach dem Reinheitsgebot hat, der geht ins „Swakopmunder Brauhaus“.

Nach zwei bikefreien Tagen am Atlantik und jeder Menge Spaß mit Quad-Fahren und Kajaken durch die Robbenkolonien wollen wir endlich wieder unsere Stollenreifen in den Schotter drücken und radeln durch die sogenannte Mondlandschaft zur Oase von Goanikontes. Diese Gegend um den Dorob-Nationalpark hat ihren Namen wirklich verdient, so bizarr kommt das Gelände daher. Eine Tatsache, die auch die Filmindustrie auf den Plan brachte. Vor Kurzem wurde hier der vierte Teil der Mad-Max-Reihe gedreht. Nicht ganz unumstritten, wie wir in der Diskussion mit unseren einheimischen Guides erfahren.

ABENTEUER UGAB

Der heutige Nachmittag toppt dann wieder einmal alles.

Die Spitzkoppe mit ihren Sandsteinformationen ist Rad-Romantik in Reinform. Hier könnte man ganze Katalogproduktionen einschießen, raunt unser Fotograf.

Der Berg ist auch bekannt als Namibias Matterhorn. Hier entstehen tatsächlich einige der schönsten Fotos der ganzen Reise. Die Spitzkoppe und die benachbarten Granitberge sind einmalig in der Namib. Man könnte tagelang verweilen und Neues entdecken. Aber wir müssen weiter, und das, was uns erwartet, ist nicht minder spektakulär.

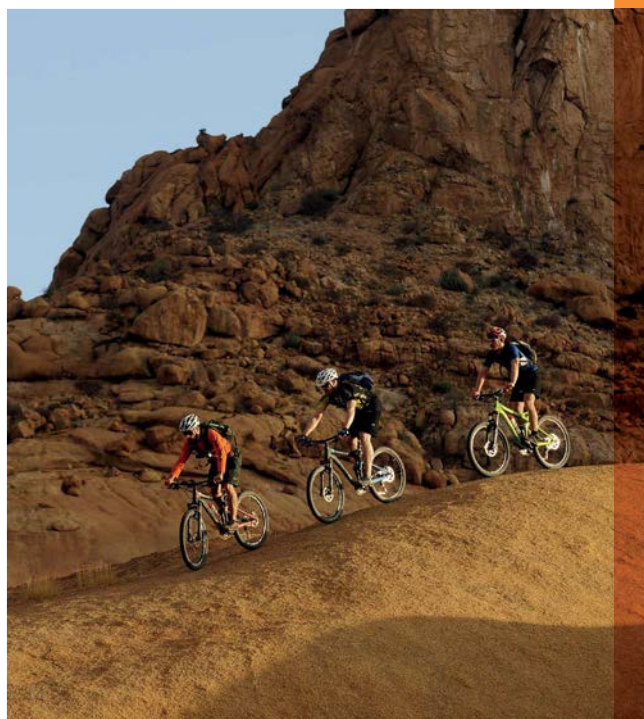
Vorbei an uralten Welwitschia-Pflanzen, die endemisch im südlichen Afrika wachsen und deren älteste Exemplare auf bis zu 1.500 Jahre geschätzt werden, passieren wir den Brandberg.

Namibias höchster Berg mit knapp 2.600 Metern Höhe. Ein wuchtiges und breites Bergmassiv. Seinen Namen hat der Berg von der glühenden Farbe, in der er scheint, wenn von Westen die Sonne auf ihn trifft. Die Herero nennen den Brandberg auch Omukuruwaro, den Berg der Götter.

Schroffe, ferne Tafelberge, die an alte Westernfilme erinnern, und eine Steinwüste begleiten uns stundenlang, bis wir am Nachmittag durch einen lebensfeindlich wirkenden Seitencanyon des Ugab-Trockenflusses zu unserem Campingplatz, dem sogenannten „Save the Rhino Camp“, hinabfahren. Die

FAKTENCHECK SWAKOPMUND:

Gegründet wurde die am Atlantik liegende Stadt am 12.09.1892 von den Deutschen. Ihren Namen hat sie von der Mündung des Trockenflusses Swakop. Durch den aus der Arktis kommenden Benguelastrom ist der Ort vormittags häufig nebelverhangen, und die Wassertemperaturen sind auch im Sommer recht kalt. Die Dünen und das Umland zwischen Swakopmund und Walvis Bay sind eine Spielwiese für Outdoor-Sportarten wie Quad-Fahren, Sandboarden, Kajaken, Kitesurfen, Fallschirmspringen etc.



letzte Abfahrt ist rasant und steinig, und plötzlich tauchen ein paar Hütten auf, und Kinder laufen neben unseren Bikes bis ins Lager. Behüet liegt dieser idyllische Campground direkt am Ugab. Es gibt Toiletten und Duschen in der Afrika-Variante, was durchaus prima ist nach der anstrengenden Etappe. Die Schilder an den Duschen laden jedoch nicht zum Verweilen ein: „Beware of Elephants and Lions - Camping at own risk“. Sie machen uns deutlich, dass nicht nur Biken den Adrenalinkick geben kann.

WILLKOMMEN IN AFRIKA

Mit etwas Glück, meinte Andy, sehen wir einige der berühmten Wüstenelefanten, die sich an dieses harte Klima gewöhnt haben und in diesem Teil des Ugab auf der Suche nach Nahrung auf und ab wandern. Auch gibt es in dieser Gegend die größte Population von schwarzen Nashörnern. Doch die Tiere sind sehr scheu, und uns ist das Glück nicht hold. Diese Gegend zu erkunden, ist atemberaubend. Wir fahren ein Stück mit unserem Jeep durch den Trockenfluss und laden die Bikes beim ersten fahrbaren Seitenausstieg ab. Es ist brutal heiß in dieser Steinwüste, und unsere Gruppe zieht sich ein wenig auseinander. Am höchsten Punkt dieser Runde raunt Matthias zu Wenzel: „47 Grad, warum tun wir uns das an?“ Dieser erwidert darauf nur lapidar: „Welcome to Africa“, und das Gelächter ist groß.

Das Gelände ist schroff und steinig. Nach dem harten Anstieg können wir es aber auch gewaltig krachen lassen bis hinunter in die ehemalige Brandbergmine.

Unsere Weiterfahrt Richtung Gai As führt uns über einen steilen Seitencanyon hinauf auf eine Hochebene. Hier glauben wir jeden Moment Little Joe und Hoss zu treffen. Die etwas älteren Biker unter uns wissen noch, wer das ist. Weites Land, einsame Tafelberge und große Wildtierherden. Wildromantisch erwartet uns auch unser nächstes Camp unter einem Felsvorsprung, einer versteinerten Düne. „Wild Camp - No Website“ hat sich in unserem Gedächtnis als Synonym für Klappspaten, Klorolle und Streichhölzer festgesetzt. Missen wollte diese Campsites aber niemand. Sie gehören zum Schönsten, was wir je gemacht haben.

Die längste Etappe steht noch bevor. Fast 80 Kilometer und zirka 600 Höhenmeter. Klingt machbar. In Namibia aber erbarmungslos schwer. Diese lange Etappe ist geprägt von vielen Tierherden. Strauße, Springböcke und Zebras kreuzen den Weg. Die Abfahrt Richtung „Verbrannter Berg“, einem geologischen Blickfang, entstanden aus einem erkalteten Lavastrom vor über 80 Millionen Jahren, ist technisch und rasant. Ein wahrer Leckerbissen mit richtigem Speed.

ETOSHA

Ein Besuch im zweitgrößten Wildnationalpark Afrikas ist Pflicht für jeden Namibiareisenden. So auch für uns. Aber bevor wir per Auto weiter in nördliche Richtung fahren, radeln wir früh morgens zu den berühmten Felsgravuren von Twyfelfontein.

Eine leichte, gerade Pad (Africaans für Schotterpiste) mit dem klassischen Wellblech, die uns rasch die letzte Müdigkeit aus den Beinen zaubert, führt uns zu diesen ältesten Felsritzungen und Zeichnungen im Land. Nach der



Save the Rhino Camp – Abenteuer Ugab



Slickrock Namibia – Nähe Spitzkoppe

NAMIBIA



imponierenden Führung durch einen jungen Reiseführer laden wir unsere Fullys auf den Hänger und treten erwartungsvoll die längere Fahrt nach Etosha an. Wir sollen nicht enttäuscht werden. Schon am Nachmittag treffen wir auf ein großes Rudel Löwen, sehen Giraffen und Nashörner. Die Jeep-Fahrten durch den zirka 22.000 Quadratkilometer großen Park kann man simpel mit einem Wort beschreiben: beeindruckend!

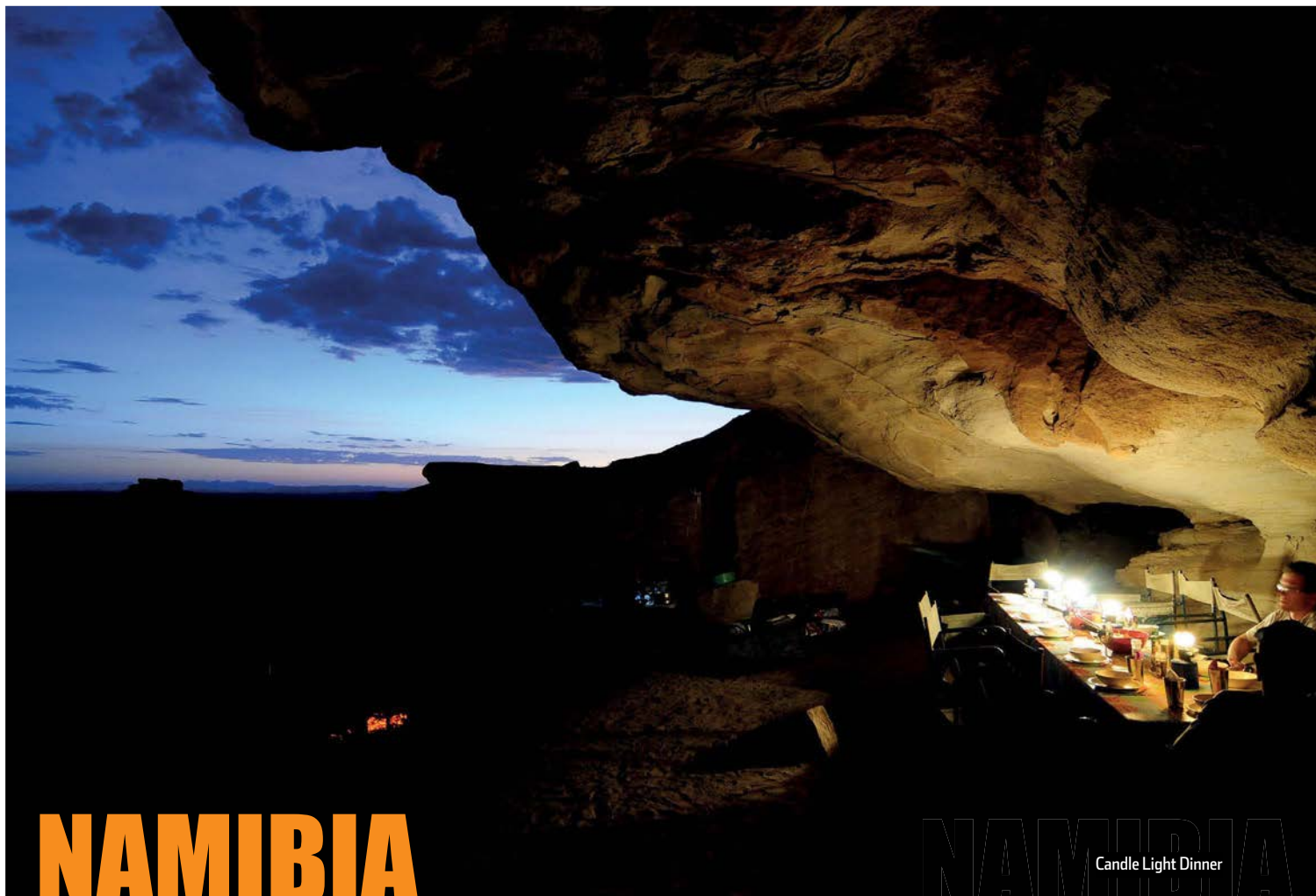
UNENDLICHE WEITE

Zum Schluss unserer Reise hatten wir eine letzte, nicht so schwere Etappe, und auch der Windgott meinte es gut und bescherte uns Rückenwind. So flogen wir regelrecht dem Waterberg entgegen. Dieser große Tafelberg ist heute Nationalpark. Das Gebiet um ihn ist fruchtbar und seit jeher ein wichtiger Anlaufpunkt für Menschen und Tiere. Der obere Teil des Berges besteht aus Sandstein, der Regenwasser aufnimmt wie ein Schwamm. Dieses trifft dann in einer tieferen Lage auf eine wasserundurchlässige Schicht, an der es in Quellen austritt.

Leider kann man mit dem Bike nicht ganz auf das Plateau herauffahren. Aber eine kurze Wanderung auf den Gipfel lohnt. Der Ausblick in die Kalahari ist grandios. Kleine, verblockte Singletrails durchziehen das Restcamp und sind regelrechte Schlauchkiller.

Auf unserer Autofahrt zurück nach Windhuk bleibt Zeit, Bilanz zu ziehen. Namibia vermittelte uns täglich neue Eindrücke, prächtige Farben, atemberaubende Landschaften, eine großartige Tierwelt, riesige Weiten und das für uns Wichtigste – absolut tolle Bikerstrecken, verbunden mit einem unendlichen Gefühl von Freiheit.

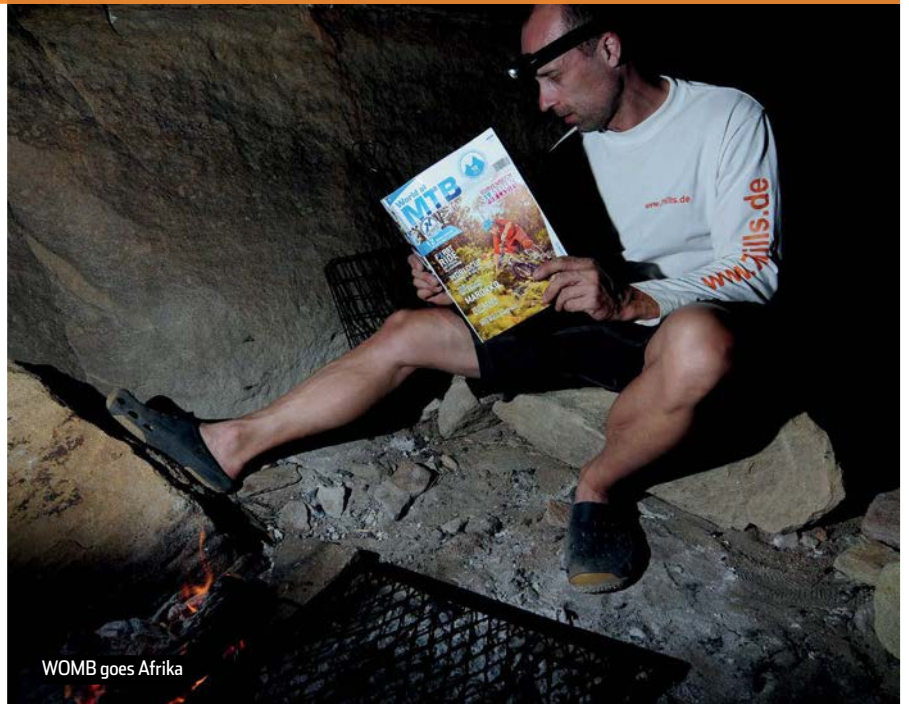
Und dann kommt es wieder, das breite Grinsen auf meinen Gesicht – Namibia wir sehen uns wieder. 🌍



NAMIBIA

NAMIBIA

Candle Light Dinner



WOMB goes Afrika



Twyfelfontein – Spuren alter Kulturen



Kakteenplantage bei Nauams

INFOS UND TOUREN NAMIBIA

ANREISE:

Täglich Nonstop-Flüge mit Air Namibia von Frankfurt nach Windhuk. Flugdauer circa 10 Stunden. Der Fahrradtransport kostet 80,00 Euro einfach.

TOURENCHARAKTER:

Ausschließlich Offroad. Der Untergrund reicht von steinig bis sandig. Meist breite Pisten, im Khomas-Hochland auch Singletrails. Die Temperaturen können sehr hoch sein in der Sonne. Die Luftfeuchtigkeit ist niedrig, was die Hitze teilweise erträglich macht.

BESTE TOURENZEIT:

Das Land hat über 300 Sonnentage pro Jahr und kann durchaus ganzjährig bereist werden. Im November/Dezember kann es in der Namib tagsüber sehr heiß werden. Temperaturen über 40 Grad sind keine Seltenheit.

ORGANISIERTE BIKEREISEN:

Kontakt in Namibia: NIT Namibia, www.nit.com.na, Telefon: (+264) 64 402078
Kontakt für Europa: vamos24 Sport- & Abenteuerreisen, www.vamos24.com, Telefon: +49 (0)2241 404586. Drei Termine pro Jahr. Individuelle Terminangebote ab 4 Personen.

ALLGEMEIN:

Namibia ist seit März 1990 nach mehr als 100-jähriger Fremdbestimmung unabhängig und zählt heute zu den sichersten Reiseländern in Afrika. Im Land leben ungefähr 2,1 Millionen Menschen. Namibia ist eines der am dünnsten besiedelten Länder der Erde.

Mit 824.000 Quadratkilometern ist es mehr als doppelt so groß wie Deutschland. Im Wesentlichen wird Namibia durch zwei Wüsten geprägt. Im Westen durch die Namib und im Osten durch die Kalahari. Zwischen den beiden Wüsten erstreckt sich ein durchschnittlich 1.700 Meter hohes Binnenhochland. Um die Hauptstadt Windhuk auch bis 2.000 Meter hoch. Weitere Infos findet man unter: www.namibia-tourism.com

EMPFEHLUNGEN:

Mitnahme der eigenen Bikes. Die Reifen sollten Tubeless gefahren werden – oder Schläuche mit Pannenschutzmittel. Ausreichend Ersatzteile wie Reifen, Schalttauge, Dichtmilch, Schläuche etc. sollten unbedingt mitgeführt werden.

Nur in Windhuk hat man die Möglichkeit, in zwei gut sortierten Bike-Shops Ersatzteile zu kaufen.

ESSEN & TRINKEN:

In Namibia kann man gut und günstig essen gehen. Alles ist sehr fleischlastig, aber auch Fisch findet man auf allen Speisekarten. Namibias Bier ist nach dem Reinheitsgebot gebraut.